

Vorlesung Herbstsemester 2014

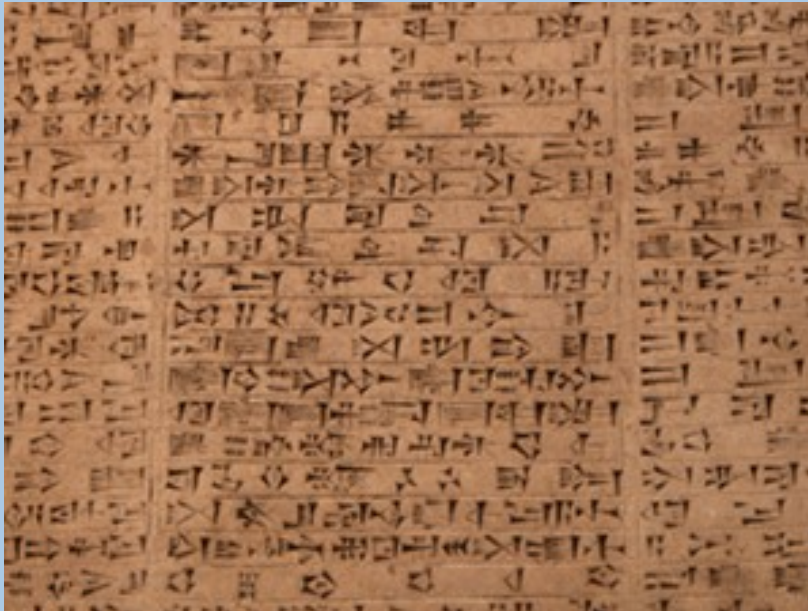
«Wissensformen und Wissensvermittlung»

Vorlesung vom 12. November 2014

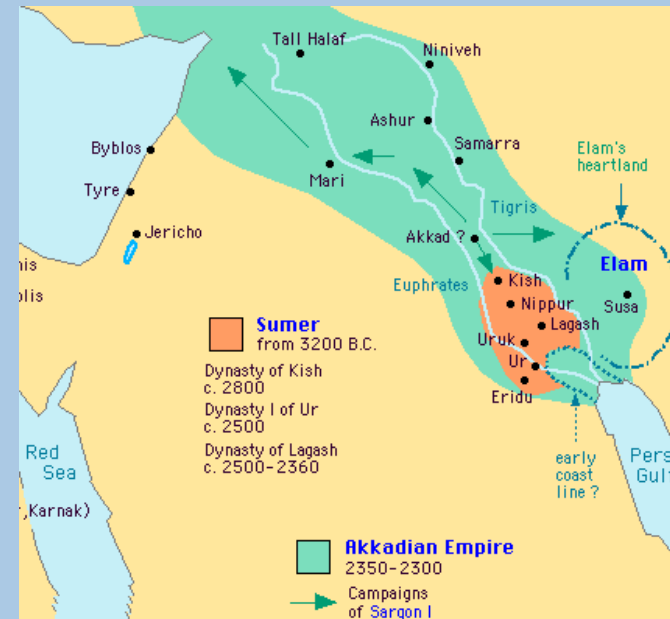
Prof. Dr. Walter Herzog

Universität Bern
Institut für Erziehungswissenschaft
Abteilung Pädagogische Psychologie

8. Schriftliches Wissen



Sumerische Keilschrift (um ca. 2700 v. Chr.)



8. Schriftliches Wissen

«Degradierung» der sinnlichen (anschaulichen)
Wirklichkeit als Voraussetzung der Logik.

WERNER MÜLLER: Indianische Welterfahrung. Frankfurt a.M.: Ullstein 1981, S. 81

8. Schriftliches Wissen

Einer der Ersten, der Theorien aufgestellt hat, war
THALES VON MILET (um 625 – um 546 v. Chr.)



8.1 Städtische Lebensform

Die soziale Lebensform einer Stadt erfordert:

- Verwaltung
- Bürokratie

In diesem Kontext entwickelt sich eine Kultur der schriftlichen Fixierung von Informationen.

8.1 Städtische Lebensform

Eine Alphabetschrift stellt nicht Wirklichkeit, sondern die Laute einer Sprache dar. Eine Alphabetschrift ist daher keine Bilder-, sondern eine Lautschrift.

→ Sprache ist nicht mehr Teil der Wirklichkeit (wie im mythischen Denken), sondern Repräsentation von Wirklichkeit.

→ Dadurch kann die Sprache als eine eigene «Schicht» der Wirklichkeit bewusst werden.

8.1 Städtische Lebensform

Schriftsprache unterläuft die ganzheitliche Weltsicht des Mythos, indem sie uns zur Linearisierung unserer Gedanken zwingt.

8.2 Trennung von Form und Inhalt

8.2 Trennung von Form und Inhalt



Untersuchungen in Usbekistan und Kirgisien in den 1930er Jahren

ALEXANDER R. LURIJA (1902-1977)

8.2 Trennung von Form und Inhalt

Syllogismen

1. Prämisse (Obersatz): Alle Katzen sind schlau.
 2. Prämisse (Untersatz): Mieze ist eine Katze.
- Schlussfolgerung: Mieze ist schlau.



s. auch Synopse VI, S. 9

8.2 Trennung von Form und Inhalt

Subject: Abdurakhm., age thirty-seven, from remote Kashgar village, illiterate.

Cotton can grow only where it is hot and dry. In England it is cold and damp. Can cotton grow there?

“I don’t know.”

Think about it.

“I’ve only been in the Kashgar country; I don’t know beyond that . . .”

Refusal; reference to lack of personal experience.

But on the basis of what I said to you, can cotton grow there?

“If the land is good, cotton will grow there, but if it is damp and poor, it won’t grow. If it’s like the Kashgar country, it will grow there too. If the soil is loose, it can grow there too, of course.”

Both premises ignored, reasoning conducted within the framework of conditions advanced independently.

The syllogism is repeated. What can you conclude from my words?

“If it’s cold there, it won’t grow; if the soil is loose and good, it will.”

Conditions of syllogism ignored.

But what do my words suggest?

“Well, we Moslems, we Kashgars, we’re ignorant people; we’ve never been anywhere, so we don’t know if it’s hot or cold there.”

8.2 Trennung von Form und Inhalt

Hypothetisches (formallogisches) Denken setzt die Fähigkeit voraus, zwischen der Form einer Problemstellung und ihrem Inhalt zu unterscheiden.

s. Synopse IX, S. 2: Zitat von PIAGET & INHELDER

8.2 Trennung von Form und Inhalt

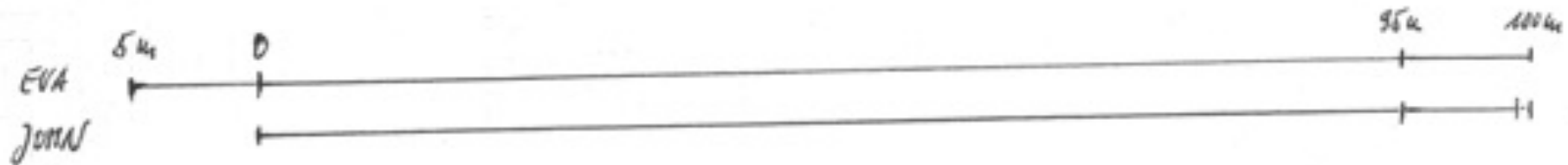
Beispiel: «Eingekleidete» Mathematikaufgaben

100m-Rennen

Eva und John



8.2 Trennung von Form und Inhalt

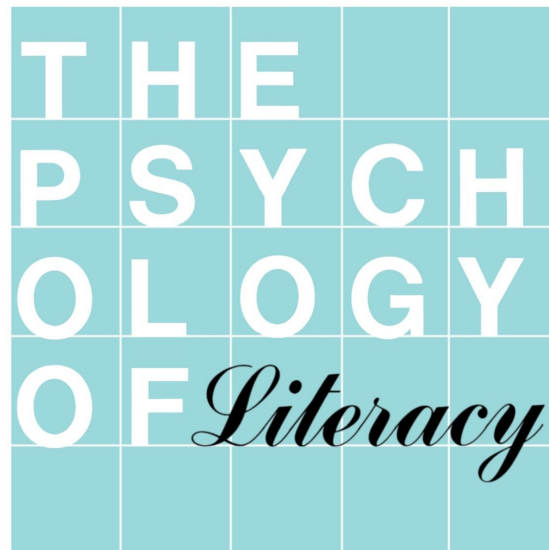


8.2 Trennung von Form und Inhalt



SYLVIA SCRIBNER (1923-1991)

"This book provides a landmark research program and a model for future efforts."
—Science



Sylvia Scribner/Michael Cole

8.2 Trennung von Form und Inhalt

VL: Wenn Sumo oder Saki Palmwein trinken, wird der Bürgermeister böse. Sumo trinkt keinen Palmwein. Saki trinkt Palmwein. Wird der Bürgermeister böse?

TP: Die Menschen ärgern sich nicht über zwei Leute.

VL: (wiederholt das Problem)

TP: Der Bürgermeister ärgert sich an diesem Tage nicht.

VL: Der Bürgermeister ärgert sich nicht? Aus welchem Grunde?

TP: Weil er Sumo nicht mag.

VL: Er mag Sumo nicht? Sag weiter, warum?

TP: Der Grund ist, dass Sumos Trinken eine Belastung darstellt. Deshalb, wenn er Palmwein trinkt, wird der Bürgermeister böse. Aber manchmal, wenn Saki Palmwein trinkt, will er die Menschen nicht verärgern. Dann legt er sich schlafen. Auf diese Weise ärgern sich die Leute nicht über ihn. Aber Leute, die trinken und sich prügeln – der Bürgermeister kann sie in der Stadt nicht leiden.

VL = Versuchsleiter; TP = Testperson

8.2 Trennung von Form und Inhalt

Sumos Trinken ist für die Leute eine Belastung (explizite Prämisse). Sakis Trinken ist für die Leute keine Belastung (explizite Prämisse).

Die Menschen werden nicht böse, wenn man sie nicht verärgert (explizite Prämisse).

Der Bürgermeister ist ein Mensch (implizite Prämisse).

Deshalb ist der Bürgermeister über Saki nicht verärgert (Schlußfolgerung).

8.2 Trennung von Form und Inhalt

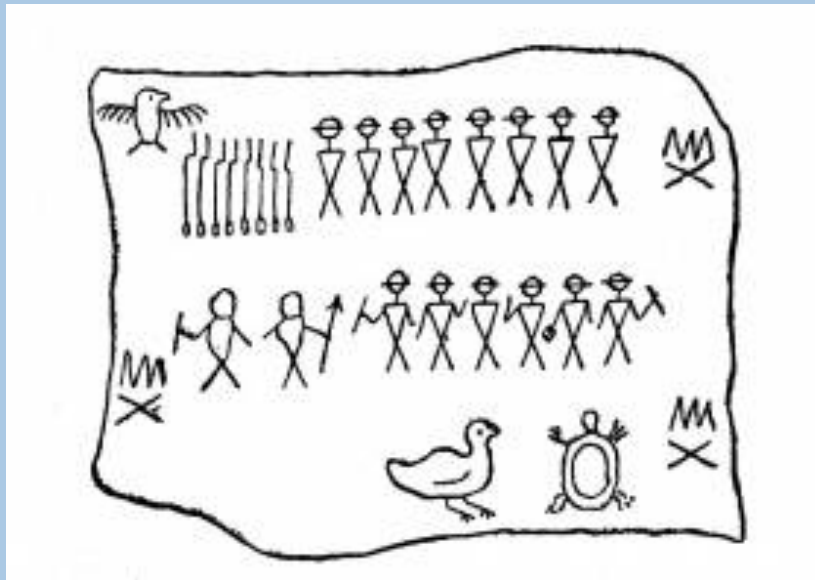
*Tabelle 5: Prozentsätze der Probleme mit präzise erinnerten Prämissen (Kpelle)**

	beide Prämissen	eine Prämisse	keine Prämisse
Kpelle-Dorfbewohner (N = 87)	24.1	39.1	36.8
Kpelle-Studenten (N = 93)	48.4	31.2	20.4
US-Studenten (N = 90)	69.5	26.3	4.2

* Die Daten beziehen sich auf die zweite Wiederholung der Probleme unmittelbar nach erneutem Vorlesen.

8.3 Was ist eine Schriftsprache?

8.3 Was ist eine Schriftsprache?



8.3 Was ist eine Schriftsprache?

Bilderschrift: Darstellung von Bedeutungen

Zeichenschrift (Alphabetschrift): Darstellung von Lauten

8.4 Psychologie der Schriftsprache

8.4 Psychologie der Schriftsprache

Schrift macht Sprache sichtbar.

Schrift macht Sprache handhabbar (manipulierbar).

Schrift macht Sprache wiederholbar.

Schrift macht Sprache kritisierbar.

8.4 Psychologie der Schriftsprache

1. Subjektivität
2. Individualität
3. Identität
4. Dekontextualisierung
5. Dominanz des Inhalts gegenüber der Form
6. Entlastung des Gedächtnisses

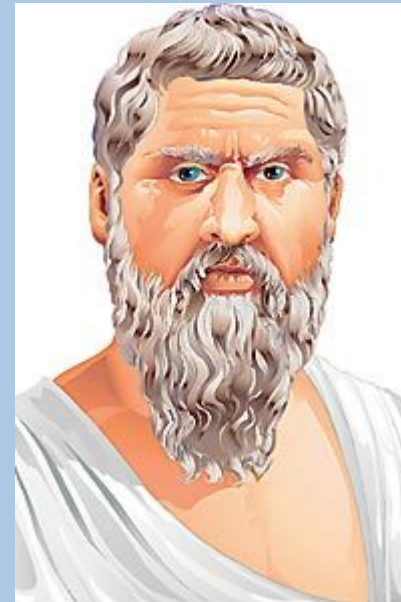
8.4 Psychologie der Schriftsprache

1. Subjektivität

Text vs. Interpretation des Textes

→ Interpretation als subjektive Leistung

→ Ideenlehre von PLATON



Platon (427 – 347 v. Chr.)

8.4 Psychologie der Schriftsprache

1. Subjektivität
2. Individualität

Verschiedene Interpretationen ein und desselben Textes offenbaren die Individualität der Interpreten
→ «Entdeckung» des Individuums

8.4 Psychologie der Schriftsprache

1. Subjektivität
2. Individualität
3. Identität

Identität als konsistente Form der Individualität

→ Unsere Identität ist narrativ und textförmig.

8.4 Psychologie der Schriftsprache

1. Subjektivität
2. Individualität
3. Identität
4. Dekontextualisierung

Ein guter Text ist in sich geschlossen, d.h. er verfügt über sämtliche Informationen, die wir benötigen, um ihn zu verstehen.

8.4 Psychologie der Schriftsprache

Table 5.1. *Date of first known use in English of some speech act and mental state verbs*

Germanic		Latinate	
believe	OE	assert	1604
know	OE	assume	1436
mean	OE	claim	ME
say	OE	concede	1632
tell	OE	conclude	ME
think	OE	confirm	ME
understand	early ME ^b	contradict	1570
		criticize	1649
		declare	ME
		define	ME
		deny	ME
		discover	ME
		doubt	ME
		explain	1513
		hypothesize	1596 (Greek)
		imply	ME
		infer	1526
		interpret	ME
		observe	late ME
		predict	1546
		prove	ME
		remember	ME
		suggest	1526

* OE = Old English (before 1150)

^b ME = Middle English (1150–1350)

(late ME 1350–1450)

Source: The Oxford English Dictionary

8.4 Psychologie der Schriftsprache

1. Subjektivität
2. Individualität
3. Identität
4. Dekontextualisierung
5. Dominanz des Inhalts gegenüber der Form

In Texten dominiert das Was (der Inhalt) über das Wie (die Form).

8.4 Psychologie der Schriftsprache

1. Subjektivität
2. Individualität
3. Identität
4. Dekontextualisierung
5. Dominanz des Inhalts gegenüber der Form
6. Entlastung des Gedächtnisses

PLATONS Kritik an der Schriftsprache:
Sie zerstört unser Gedächtnis.